

ner linearbandkeramischen Siedlung nur wenige Meter außerhalb des engeren, fundführenden Siedlungsbereichs einen Erdklumpen mit 16 Silexpfeilspitzen bemerkte, hatte er nämlich etwas ganz Ungewöhnliches entdeckt. Es waren endneolithische bis frühbronzezeitliche Pfeilspitzen aus hell- bis dunkelgrauem, braunem, weißem bis elfenbeinfarbenem und schwarzem Silex (Abb. 23, Reihe 3–6). Sie befanden sich zum Zeitpunkt ihrer Auffindung dicht beisammenliegend in einem ausgeackerten, nur etwa faustgroßen Erdklumpen und dürften deshalb ursprünglich als geschlossener Komplex mit einer besonderen Absicht deponiert worden sein, sei es als Hort, sei es als Grabbeigabe (Inhalt eines Pfeilkochers aus organischem Material?). Ob ein heute leider nicht mehr vorhandenes Wandungsstück von einem kleinen unverzierten nappf- oder becherartigen Tongefäß wenig sorgfältiger Machart, das nach Aussage des Finders zum Zeitpunkt der Auffindung noch an dem Erdklumpen mit den 16 darin eingeschlossenen Silexpfeilspitzen haftete, ursprünglich als Behälter für die Pfeilspitzen diente – was am ehesten auf einen Hortfund hindeuten würde –, muß allerdings offenbleiben.

Andererseits lässt sich dieser ungewöhnliche Fundkomplex mit einer weiteren, sechs trianguläre Pfeilspitzen umfassenden Kollektion vergleichen, die 1964 bei Geldersheim, also nur knapp fünf Kilometer nordnordöstlich dieser neuen Fundstelle, als einzige in Süddeutschland

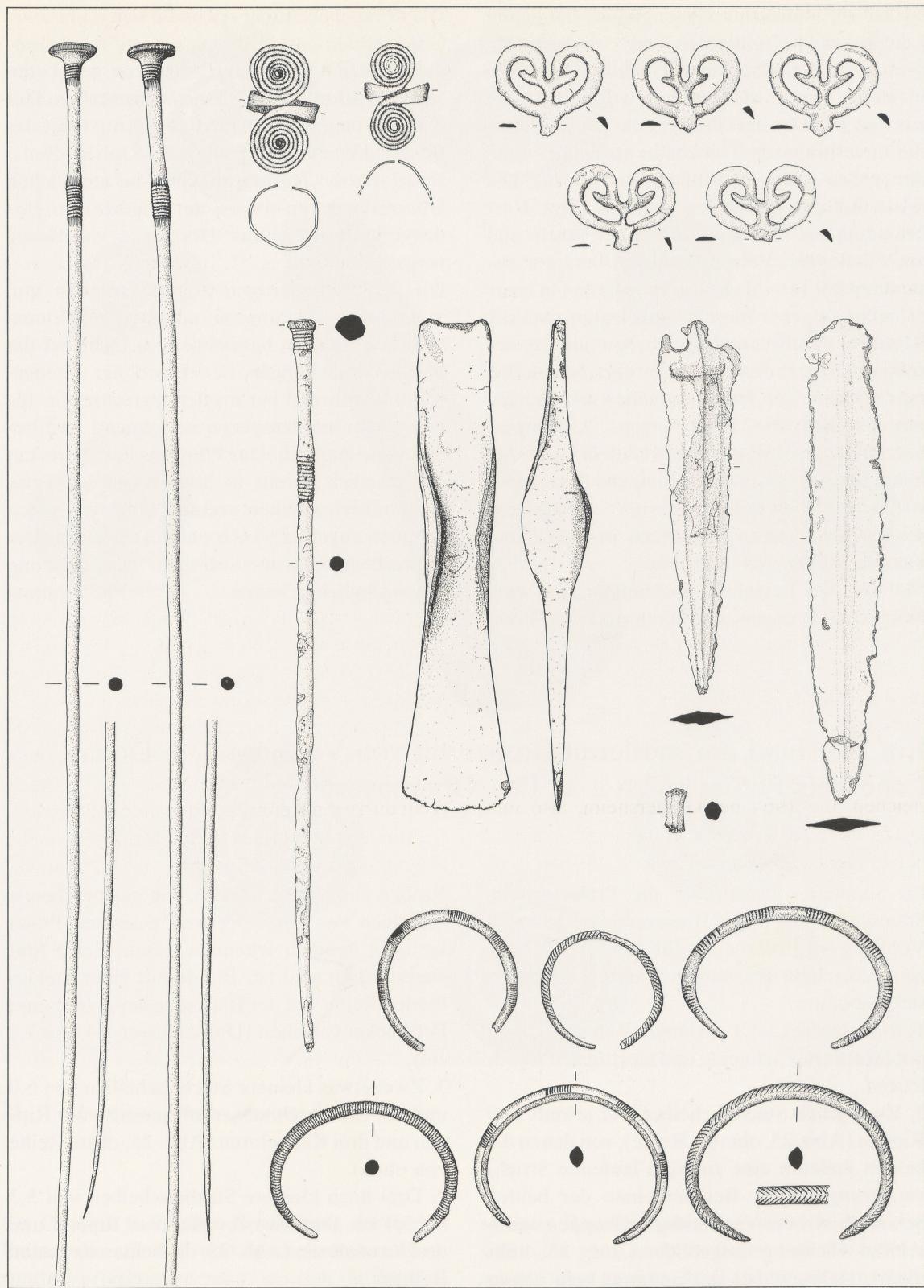
bisher nachgewiesene Beigabe eines größeren Pfeilspitzenensembles in einem Grab der Schnurkeramik – einer Hockerbestattung – zusammen mit Resten eines verzierten Tonbeckers, einem Hornsteinabspliß und zwei Trapezbeilchen zutage kamen.

Ohne Zweifel steht unser Fundensemble dann schließlich mit einem anderen, nur ca. 20 m weit davon entfernt – auf dem Areal der bandkeramischen Siedlung – aufgelesenen Komplex von acht weiteren solchen Pfeilspitzen aus hell- und dunkelgrauem, schwarzem, braungrau geflecktem, beigebräunem und rötlich- bis schokoladebraunem Silex (Abb. 23, Reihe 1–2) in einem Zusammenhang. Dies um so mehr, als beide Komplexe noch in anderer Hinsicht aus dem Rahmen des Üblichen fallen: Insofern nämlich, als über die Hälfte der Pfeilspitzen aus ortsfremdem Silex besteht, der in Unterfranken bisher noch nicht als Herstellungsmaterial von Pfeilspitzen nachgewiesen ist. Auch gehört ein Großteil dieser Pfeilspitzen – vorwiegend diejenigen aus ortsfremdem Silexmaterial – einem in Unterfranken sonst nicht geläufigen Typ an. Die beiden Fundkomplexe, die nach nordöstlichen Vergleichsstücken am ehesten einer der schnurkeramisch geprägten Becherkulturen zuzuordnen sind, erweitern damit trotz aller Lückenhaftheit der Befundüberlieferung unsere noch recht dürftigen Kenntnisse der endneolithischen Kulturgemeinschaften in Mainfranken in mehr als nur statistischer Hinsicht. L. Wamser

Ein Friedhof der Hügelgräberbronzezeit aus dem Stadtgebiet von Deggendorf, Niederbayern

Am Beispiel der im Ortsteil Fischerdorf der Stadt Deggendorf gelegenen Grabhügel lässt sich sehr gut die große Bedeutung der Luftbildarchäologie demonstrieren. Denn kaum hatte O. Braasch die Bodendenkmalpflege von der Existenz eines etwa 15 Hügel umfassenden Bestattungsplatzes in Kenntnis gesetzt, wurde genau dieses Areal im Flächennutzungsplan als Gewerbegebiet ausgewiesen. Aus diesem Grund setzte die Kreisarchäologie Deggendorf

eine Testgrabung an, um den Zustand der im Boden verborgenen archäologischen Substanz zu ermitteln, sofern sie überhaupt noch erhalten war. Von den Grabhügeln war nämlich über Tage so gut wie nichts mehr zu sehen, weshalb nur noch tiefer gelegene Begräbnisse unversehrt sein konnten. Trotz der durch Jahrhunderte-lange Überpflügung beeinträchtigten Fundchancen gelangen noch sehr wichtige Entdeckungen, die unserem Wissen um die kulturellen



24 Deggendorf. Beigaben aus hügelgräberbronzezeitlichen Brand- und Körpergräbern. Maßstab 1:2.

Verhältnisse im 15. und 14. Jahrhundert v. Chr. einen nicht unbedeutenden Mosaikstein hinzufügen.

Unter den 1982 ergräbenen drei Hügelstellen ließen sich jeweils mehrere Bestattungen unterschiedlicher Art feststellen. Es handelt sich zu-

nächst um »normale« Urnengräber, bei denen Leichenbrand zusammen mit verbrannten bronzenen Beigaben und Trachtbestandteilen in einem Gefäß niedergelegt wurde. Bei der zweiten Begräbnisart erfolgte die Deponierung der unverbrannten Bronzen in mehr oder minder großen Abständen außerhalb der Urne. Die dritte Art der Bestattung geschah durch Verbrennung des Toten mitsamt seiner Tracht und anschließender Verteilung der Überreste zusammen mit zerschlagenen Tongefäßen in einer offenbar eigens hierfür angelegten Mulde. Sämtliche Verbrennungen wurden am Ort des späteren Begräbnisses durchgeführt. Neben den sehr reichhaltigen Bronzebeigaben und Trachtbestandteilen wie Fingerringen, Armringen, herzförmigen Anhängern und Nadeln (Abb. 24) fallen bei einer Brandbestattung die Reste einer wahrscheinlich ornamentierten Goldblechscheibe auf, welche absichtlich in kleine und kleinste Stücke zerteilt wurde.

Nur aus den Beigaben erschließbar sind zwei Körperbestattungen, ein Mann und eine Frau.

Die Frauenbestattung zeichnete sich durch zwei Goldspiralen aus, in die eine Kette mit Spiraldrahtrollchen eingehängt war. Von der Toten selbst waren allein die Zähne noch erhalten. Der daneben begrabene Mann ließ sich mit Hilfe der Beigabenkombination Schwert – Dolch – Beil – Nadel (Abb. 24) erschließen, die sterblichen Überreste waren wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse in der Donauaue vollständig vergangen.

Die verschiedenenartigen Bestattungssitten und mehrfachen Begräbnisse unter jeweils einem Hügel werfen ein bezeichnendes Licht auf die Jenseitsvorstellungen der Bewohner Niederbayerns während der mittleren Bronzezeit. Ihnen weiter nachzuspüren ist lohnend und bedrückend zugleich. Der Pflug des Landwirts hat sich nämlich bereits in beängstigender Weise den Gräbern genähert und ihnen teilweise schon Schaden zugefügt. Auch ohne Ausweisung des Gewerbegebietes wäre deshalb eine Grabung unumgänglich gewesen.

K. Schmotz

Ein Hortfund der mittleren Bronzezeit von Vohburg a. d. Donau, Landkreis Pfaffenhofen a. d. Ilm, Oberbayern

Im Sommer 1982 erhielt die Prähistorische Staatssammlung einige Bronzeobjekte, die »bei Vohburg bei Erdarbeiten für den Straßenbau« zum Vorschein gekommen waren. Es handelt sich dabei um:

1. Ein schweres, 21,1 cm langes Randleistenbeil mit facettierter Schneide und facettierte Randleisten.
2. Zwei große Stachelscheiben mit jeweils drei Rippen (Abb. 25, oberste Reihe), von denen die beiden äußeren eine ringsum laufende Strichverzierung tragen. Bei der einen der beiden Scheiben ist diese Verzierung in Gruppen wechselnder Richtung ausgebildet (Abb. 25, links oben), während bei der anderen kein echter Richtungswechsel zu beobachten ist. Es drängt sich daher der Eindruck auf, daß die beiden Scheiben von verschiedenen Händen punziert wurden. Die mittlere Rippe schließlich weist bei beiden Scheiben drei Strichgruppen auf. Insgesamt ist die Strichverzierung in der Regel abschnittsweise parallel zueinander auf den drei

Rippen eingekerbt worden, wie entsprechende Abfolgen von eng oder weit gesetzten Punzschlägen deutlich erkennen lassen. Beide Stachelscheiben sind am Rande mit einer umlaufenden Reihe von der Rückseite her getriebener Perlückel versehen (Durchmesser 7,4 und 7,3 cm).

3. Zwei etwas kleinere Stachelscheiben von 6,0 und 6,1 cm Durchmesser mit jeweils zwei Rippen und drei Kanneluren (Abb. 25, dritte Reihe von oben).

4. Drei noch kleinere Stachelscheiben von 5,3 bis 5,4 cm Durchmesser mit zwei Rippen und drei Kanneluren (Abb. 25, die beiden untersten Reihen).

5. Zwei kleine Stachelscheiben von 5,1 cm Durchmesser mit zwei Rippen und drei Kanneluren (Abb. 25, zweite Reihe von oben).

Da zu dem Vohburger Fundkomplex keine näheren Beobachtungen und Angaben vorliegen, lassen sich nur aus den Stücken selbst Schlüsse ziehen. Die behauptete Zusammenghörigkeit